

Die frühmittelalterliche Kunst der germanischen Völker

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **31/32 (1898)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die früh-mittelalterliche Kunst der germanischen Völker*).

Das obengenannte Werk von Friedrich Seesselberg füllt, wie schon der Titel sagt, eine Lücke aus, die in der archäologischen Litteratur längst fühlbar war, indem es eine Aeuffnung des nordischen Denkmälermaterials darstellt. Allein die Tafeln und Textabbildungen an sich bedeuten schon einen Schatz für denjenigen, der die germanischen Stile des Frühmittelalters einer vergleichenden Untersuchung unterziehen will. Die Aufnahmen sind um

gleichung herangezogen als z. B. kyprische, persische, indische oder byzantinische Motive. Doch hierüber wollen wir nicht rechten, besonders da Seesselberg gerade durch Heranziehung anderer, geographisch recht entlegener Stile seinen weiten Blick, der heute zu Untersuchungen über den Ursprung der ornamentalen Kunstformen erstes Requisite ist, beweist. Desgleichen ist hervorzuheben, dass der Autor in seinen stilkritischen Erörterungen durchaus eigene Wege geht und weder von Byzantinomanie wie Mantuani, Marginan und Gosse befallen ist, noch von italienischem Chauvinismus, der wie die genannten alles Germanische byzantinisch, so dieses spätrömisch-italienisch tauft. Seesselberg

Aus dem III. Abschnitt: Die deutsche Langhauskirche in Skandinavien.

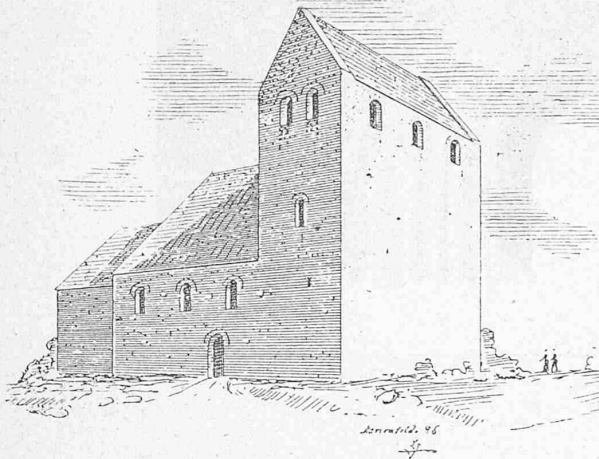


Fig. 7. Kirche zu Marienfelde (Brandenburg).

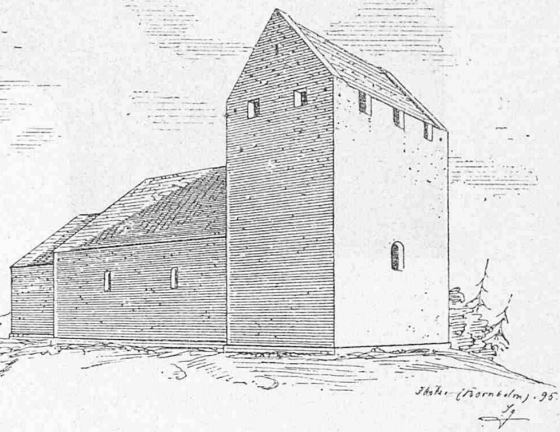


Fig. 8. Kirche zu Ibsker (Bornholm).

so wertvoller, als sie einerseits den gewandten Architekten, andererseits den Archäologen, der mit absoluter Genauigkeit und Schärfe arbeitet, verraten.

Seesselberg teilt sein Werk in folgende zwei Hauptkapitel ein: „Das germanische Ornament“ und „Die wichtigsten Bausysteme in den germanischen Ländern“; würde er „germanisch“ durch „nordisch“ ersetzt haben, so hätte er vielleicht den Inhalt dieser Kapitel genauer angegeben; denn in Wahrheit handelt es sich um Erklärung und Dar-

schliesst das Kapitel über das germanische Ornament im Norden mit folgenden Sätzen: „Wenn unsere Ornamentik in der altgermanischen, romanischen und gotischen Kunstperiode als eine germanisch-autonome bezeichnet werden darf, so ist doch in unserer Formenentwicklung das Germanische der Hauptstrom, das Orientalische und das Romanische sind Nebenströme gewesen.“ Dieser Grundsatz gilt für die Ornamentik in den skandinavischen Ländern freilich uneingeschränkter als für diejenige in Deutschland.

Ich gebe nun offen zu, dass, so gerne ich diese Sätze unterschreibe, ich doch nicht mit allen Einzelheiten der Beweisführung einverstanden bin. So scheint mir der Begriff des „heiligen Baumes“ auf zu viele, offenbar gleichgültige Ornamente (nicht Symbole!) übertragen zu sein; dasselbe gilt für die Baumverehrung. Die Säule zwischen den Löwen am Thor von Mykene kommt in gleicher Funktion wie der heilige Baum, d. h. nur als trennendes Mittelglied zwischen zwei symmetrischen Figuren vor, und bleibt eine — Säule. Desgleichen scheinen mir Vögel, die an einem Zweig picken, oder Löwen und Greifen, die sich gegenüberstehen, nichts mit der Baumverehrung zu thun zu haben. Ganz besonders gilt dies für die Textilmuster, bei denen die Technik des Webens,

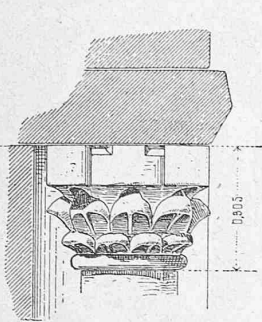


Fig. 1. Aus der Kirche zu Dalby. 1064—72.

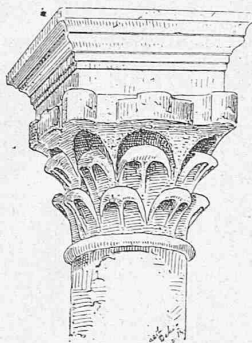


Fig. 2. Aus dem Dom zu Hildesheim. 1061.

stellung nordischer Formen, und das übrige germanische Material (der Angelsachsen, Franken, Langobarden, Burgunder, Westgoten u. s. w.) ist nicht stärker zur Ver-

*) Die frühmittelalterliche Kunst der germanischen Völker, unter besonderer Berücksichtigung der skandinavischen Baukunst in ethnologisch-anthropologischer Begründung, dargestellt von Friedrich Seesselberg. Mit 500 Textabbildungen. Hierzu gehörig das Tafelwerk: Die skandinavische Baukunst der ersten nordisch-christlichen Jahrhunderte, in ausgewählten Beispielen bildlich vorgeführt von Friedrich Seesselberg. Berlin. Verlag von Ernst Wasmuth, Architektur-Buchhandlung. Preis 150 M.

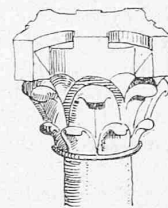


Fig. 3. Köln (Museum).

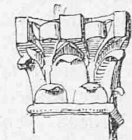


Fig. 4. Essen.

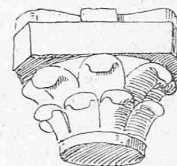


Fig. 5. Lenzburg. (Aarau, Museum).



Fig. 6. Valence.

Fig. 3—6. Romanische Blätterkapitelle nach Skizzen des Recensenten E. A. St.

die Vereinfachung des Dessins massgebend war. In den nordischen Zickzackornamenten (frzö. bâtons rompus), wie sie in Skandinavien, wie auch in normännisch beeinflussten

lagen: ich meine die Grabbauten der altchristlichen Zeit, die Palast-Kapellen der karolingischen Epoche, die heiligen Grabeskirchen (Imitationen der Rotunde zu Jerusalem),

Die skandinavische Baukunst vom 9. bis zum 13. Jahrhundert.

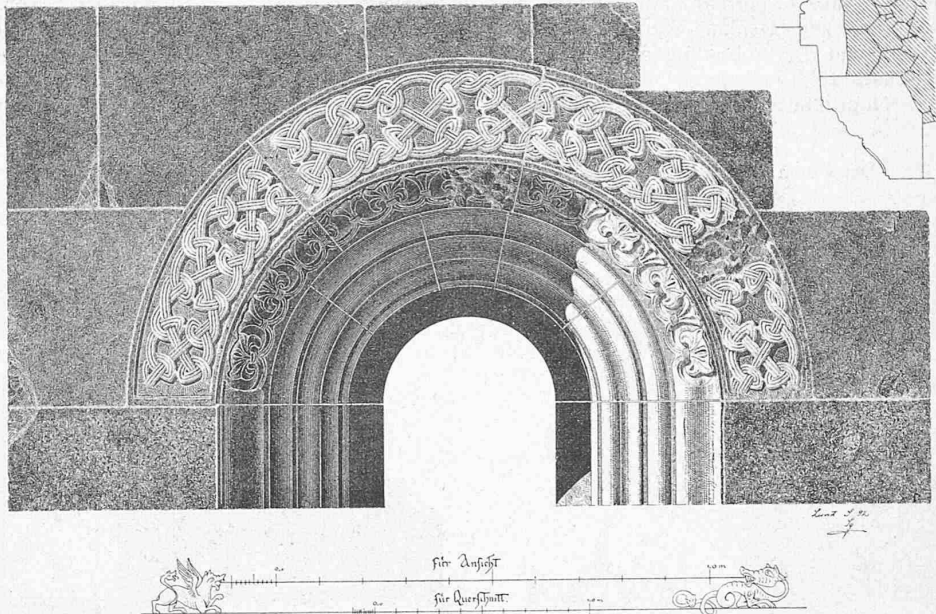


Fig. 9. Chorkapellenfenster vom Dom zu Lund, vor 1145. (Tafel XVII.)

Gegenden von England und Frankreich häufig sind, sehe ich lediglich eine Reminiszenz der Holzarchitektur; im englischen sogen. Pfeifenkapitell nur die Multiplikation des Würfelkapitells. Auch ist zweifellos an einen Zusammenhang der germanischen Urnenformen und der allerdings sehr ähnlichen, nordischen Säulenbasen nicht zu denken.

Bei aller Anerkennung des Löwen- und des Drachenbildes als apotropäischen oder Schutzmotivs kann ich nicht so weit gehen, in den nordischen, phantastischen Riemen- oder Würmerverschlingungen noch den Greifen zu erkennen, selbst wenn dessen Figur aus dem Flächenornament herausgenommen und einzeln gezeichnet wird.

Dass der Verfasser bei all diesen Untersuchungen neben Werke der Steinplastik die Holzschnitzerei, sowie die Erzeugnisse der Kunstgewerbe stellt, so z. B. Spangen, Fibeln, Münzen, Textilien, beweist wieder die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse. Gerade Münzen und Siegel können bei aller Roheit der Arbeit, die sie in den berührten Zeitabschnitten kennzeichnet, als wichtige Bildquellen herangezogen werden.

Der zweite Teil von Seesselbergs Buch behandelt die „Bausysteme“; versuchen wir in folgendem seinen Untersuchungen nachzugehen. Der erste Abschnitt weist den Zusammenhang des Schiffs- und Blockhausbaues nach; er leitet ferner den heidnischen Tempelbau des Nordens vom Bauernhaus, und die Form des christlichen Tempels von dem des heidnischen ab. Bemerken wir, dass im Norden der christliche Bilderkreis erst im XII.—XIII. Jahrhundert Eingang in die monumentale Kunst findet. Der zweite Abschnitt behandelt speciell die Centralbauten, die in Zusammenhang mit runden, altgermanischen Ringen (Burganlagen) gebracht werden. Obwohl nun diese nordischen Centralkirchen so gut wie die Langhauskirchen häufig auch als Festungen dienten, — sie haben wie viele Kirchen in Frankreich, der Schweiz und anderwärts Zinnenkränze u. dgl. — sind wir doch nicht überzeugt, dass christliche Tempel des X., XI. oder XII. Jahrhunderts in längst verfallenen Burganlagen der alten Germanen ihren formalen Ursprung zu suchen haben. Es darf nicht vergessen werden, dass dem Architekten der romanischen Periode eben viel näher liegende Beispiele und Muster von Centralbauten vor-

ferner gewisse Michaelskirchen, Karner und ähnliche Centralbauten, ganz zu schweigen von den Baptisterien, deren centrale Anlage eine durch die kirchliche Tauffunktion und

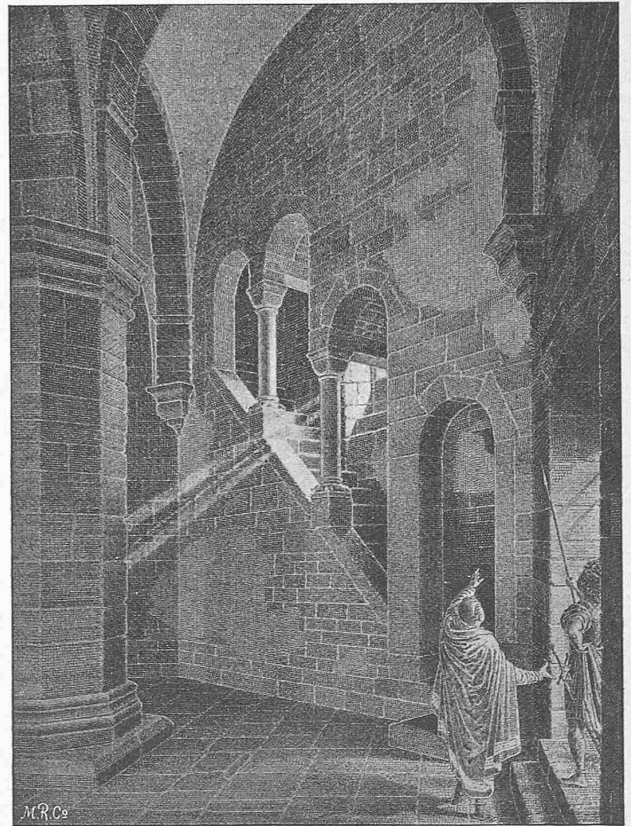


Fig. 10. Treppenaufgang in der Heiligegeistkirche zu Wisby auf Gotland. (Tafel XXI.)

die Unterbringung der Assistenz gegebene war. Es wäre danach sehr angezeigt, zu untersuchen, welches die ältesten Patrone oder Titel der skandinavischen Centralbauten ge-

Die skandinavische Baukunst vom 9. bis zum 13. Jahrhundert.

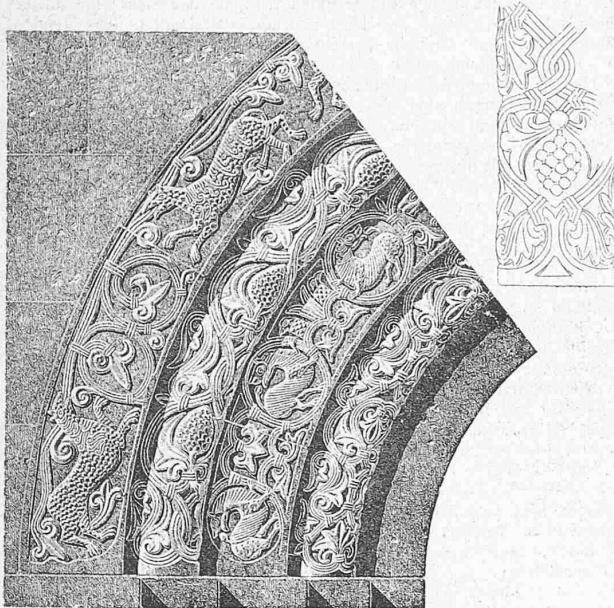
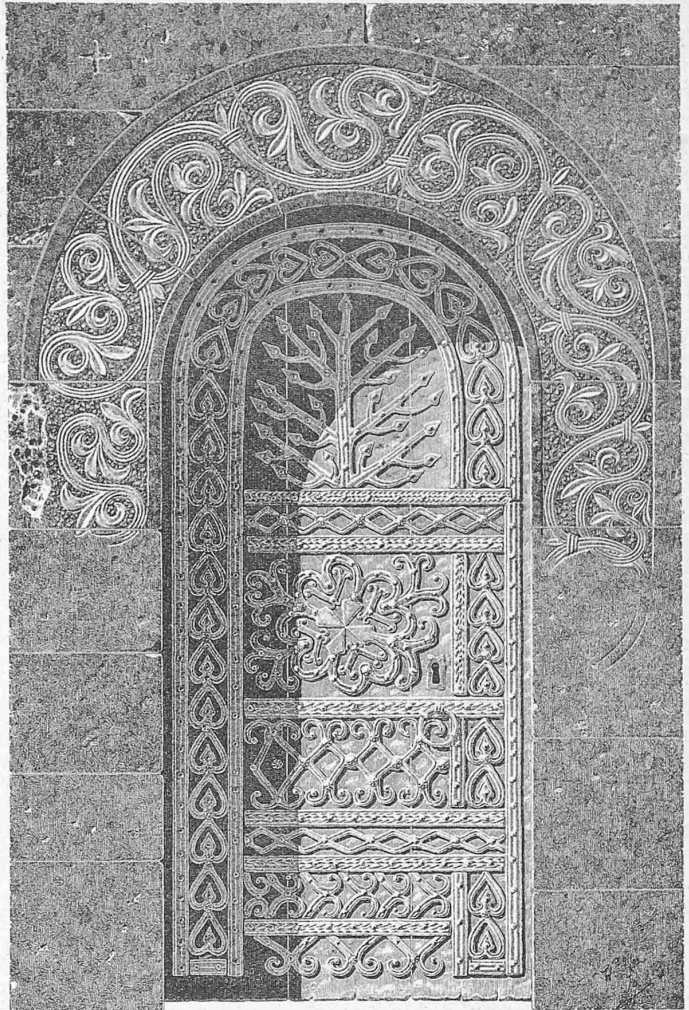


Fig. 11. Steinornamente aus dem Dom zu Lund (bis 1145).



Tafel X.

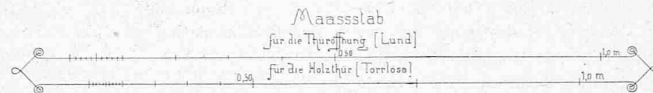
Fig. 12. Eisenbeschlägerte Thür aus Torlösa.

wesen sind: handelt es sich um den S. Michaelskult, so haben wir es wohl mit einer Art Totenkapellen, handelt es sich um den Kult des Täufers S. Johannes, so haben wir es mit ursprünglichen Baptisterien zu thun.

Der dritte Abschnitt, den Langhausbauten gewidmet, bringt uns Typen, die manchen norddeutschen Kirchen nahe stehen; wir finden jenen massiven Turm, der das Westende des Gotteshauses bildet (Fig. 7 u. 8), daneben alle Eigentümlichkeiten des Bauwerks, das auf die Verteidigung wohl eingerichtet ist. Die Steinskulptur kommt bei diesen Gebäuden reicher zum Vorschein: so finden wir Kapitelle (Fig. 1 und 2), die sich kaum von unsern romanischen Blätterkapitellen unterscheiden (siehe Fig. 3—6), desgleichen historierte bzw. figurliche Kapitelle ohne spezifisch skandinavische Formen. Auf Seite 117 des Werkes ist ein Relief, das Brustbild des geflügelten h. Erzengels Michael dargestellt (fälschlich als Knut der Heilige bezeichnet!). Zwei andere merkwürdige Figuren, welche romanische Säulen zu columnae caelatae machen, werden als „Spottbilder“ abgebildet. Ich glaube, dieser Ausdruck ist nicht der richtige; es handelt sich hier um romanische Phantasiegestalten, wie sie auch in andern Ländern vorkommen, und deren Bedeutung ungefähr auf der Stufe der sog. „drôleries“ steht, gegen welche der h. Bernhard so sehr eiferte.

Seesselberg unterscheidet bei den nordischen Langhausbauten in der ältern Zeit englische und deutsch-romanische Impulse, bei den spätern romanische und germanische Grundbestandteile.

Zu diesen romanischen Bestandteilen rechnet er ausser



den bekannten Räumen des lateinischen Chorkreuzes der Westchöre und Krypten das *sanctuarium* und das *lavatorium*.

Erstere entsprechen unseren Sakristeien, letztere analogen, für die kirchlichen Waschungen bestimmten Räumen. (Auch in der Schweiz haben wir ausser der Sakristei häufig die „Chuchi“ oder das „Chücheli“.) Als fernern Bestandteil zählt Seesselberg noch die merkwürdigen Büsserhallen auf.

Zu den germanischen Bauteilen rechnet der Verfasser die Westtürme und die Waffenräume, aus welch letztern mit der Zeit einfache Westemporen wurden.

Der vierte Abschnitt behandelt die englisch-normannischen Einflüsse auf die skandinavischen Bauten.

Werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf die prächtig ausgeführten Tafeln, so finden wir hier neben höchst instruktiven Grundrissen, Schnitten und Veduten, eine Menge wichtiger und grösstenteils unedierter Einzelheiten: Reiche romanische Tympana und Thürbögen (Fig. 11), wie sie ähnlich in Frankreich im XII. Jahrhundert könnten entstanden sein; polychrome Löwenfiguren als Thürhüter, stilisiert wie Gürteltiere. Spezifisch nordische Formen des Eierstabes; ein eigentümliches, ebenfalls typisches Thürbeschläge (Fig. 12) (auf Tafel X). Zu beachten sind ferner: Reliefs mit Riemenwerk, vollständig identisch mit langobardischen Werken dieser Art (gesäumtes Kreisgeflecht, durchschossen mit Kreuzschlingen) auf Tafel XII und ähnlich Tafel XVII (Fig. 9); das seltsame und m. W. einzigartige „Luminarium“ von Konga (Tafel XIII). Sehr originell und hübsch ist der in der Dicke einer Kirchenmauer ausgesparte Treppenaufgang, der sich nach dem Innern des Baues in romanischen Arkaden öffnet (Fig. 10)

(Tafel XXI), ein ungemein malerisches Motiv, dessen Reiz manchen Architekten zur Nachahmung verleiten dürfte. Auf einer Tafel (XXVI) ist sodann einer Anzahl geschnittener Balkenenden zusammengestellt, deren derbe, ja rohe Behandlung vollständig den Formen jener romanischen Fratzen entsprechen, die wir als Konsolen von Bogenfriesen (z. B. in Zürich und Basel) zu sehen gewöhnt sind.

Seesselbergs Werk verdient in jeder Beziehung grösste Beachtung; können auch einzelne seiner Thesen angefochten werden, so bleibt dennoch hier eine Materialsammlung von vorbildlichem Wert bei einander, deren sorgfältige künstlerische Wiedergabe mit der ganzen Ausstattung des Werkes an Vorzüglichkeit wetteifert. *E. A. Stückelberg.*

Miscellanea.

Verhandlungen der schweizerischen Bundesversammlung. In der Dezembersession der schweiz. Bundesversammlung wurden von den eidg. Räten bewilligt: Für den Bau eines Post-, Telegraphen- und Telephongebäudes in Herisau 395 000 Fr., eines solchen in Zug 495 000 Fr., für geologisch-technische Arbeiten der schweiz. naturforschenden Gesellschaft pro 1899 5000 Fr. — Von den erledigten Eisenbahngeschäften sind folgende Beschlüsse zu erwähnen:

Konzessionsübertragungen: Schmalspurige Eisenbahn Samaden-Maloja-Castasegna vom Albula-Komitee auf die Gesellschaft der Rhätischen Bahn in Chur. — Elektrische Eisenbahn (teilweise Strassenbahn) Basel-Chrischona von der Chrischona-Initiativ-Gesellschaft auf Hrn. Ed. Probst-Lotz in Basel zu Händen einer zu bildenden Aktiengesellschaft. — Normalspurige Strassenbahn Kriens-Luzern von HH. Theodor Bell, Friedrich Degen und Alfred Schnyder in Kriens auf die Einwohnergemeinde Luzern. — **Konzessionserweiterung:** Ausdehnung der Konzession einer Strassenbahn von Neuenburg nach St. Blaise (Konzessionärin Tramway-Gesellschaft Neuenburg) auf eine elektrisch betriebene Linie von Vauseyon nach Valangin. (Länge der Linie 3,200 km, Spurweite 1 m, Maximalsteigung 61,5 ‰, Minimalradius 30 m, Betriebssystem Oberleitung, Baukosten 250 000 Fr.). — **Konzessionsänderungen und Fristverlängerung:** Jungfraubahn: (Konzessionär Guyer-Zeller) Herabsetzung des Maximums der Taxen, wenn die Bahnunternehmung drei Jahre nacheinander einen 8 ‰ (statt 7 ‰) übersteigenden Reinertrag abwirft. — Elektrische Strassenbahnen im Kanton Zug: (Konzessionäre Dr. Du Riche-Preller in Zürich und Brown, Boveri & Cie. in Baden). Abänderung einzelner Bestimmungen der Bundeskonzession vom 23. Dezember 1896, bedingt durch Streichung der Linien Baar-Moosrank und Moosrank-Menzingen, an deren Stelle Verlängerungen von Baar über Hinterburg nach Menzingen und von Zug nach Oberwyl treten. Fristverlängerung betr. die Einreichung der Vorlagen für das ganze Netz auf 18 Monate. — **Konzessionserteilungen:** Elektrische Schmalspurbahn Biel-Büren-Lütterswyl mit Abzweigung nach Lengnau. (Konzessionärin Initiativkomitee der beteiligten Gemeinden zu Händen einer zu bildenden Aktiengesellschaft. Baulänge der mit Dreiphasenstrom vom Elektr.-Werk Hagneck zu betreibenden Linie 26,1 km, Spurweite 1 m, Maximalsteigung 51 ‰, Minimalradius 80 m, Baukosten 1 325 000 Fr.). — Elektrische Strassenbahn von Lausanne über Châlet-à-Gobet einerseits und über Savigny anderseits nach Moudon. (Konzessionäre Gebr. Dufour in Les Avants zu Händen einer zu bildenden Aktiengesellschaft, Maximalsteigung 77 ‰, mittlere Steigung 45 ‰, Minimalradius 50 m). — Normalspurige Eisenbahn Bremgarten-Affoltern a. A.-Hausen-Sihlbrugg zum Anschluss an die Nordostbahn und Sihlthalbahn. (Konzessionärin Initiativkomitee in Hausen a. A. zu Händen einer zu bildenden Aktiengesellschaft, Baulänge (eingeleisig) 32,5 km, Maximalsteigung 25 ‰, Minimalradius 200 m, Betrieb durch Dampflokomotiven, Baukosten 4 300 000 Fr.). — Schmalspurbahn Bern-Schwarzenburg. (Konzessionärin Initiativkomitee der beteiligten Gemeinden zu Händen einer zu bildenden Aktiengesellschaft, Baulänge (eingeleisig) 18 km, Spurweite 1 m, Maximalsteigung 50 ‰, Minimalradius 100 m, Baukosten 1 750 000 Fr., Betriebssystem vorbehalten). — Locarneser Eisenbahnen: Linie von Locarno durch das Maggialthal nach Bignasco 26,3 km, Maximalsteigung 22 ‰, von Locarno durch das Centovalli bis zur Landesgrenze an der Mündung der Rebellasca in die Melezza 16,1 km, Maximalsteigung 28,2 ‰, von Locarno längs dem Langensee bis zur Grenze bei Valmara 10,7 km, Maximalsteigung 5,1 ‰. (Konzessionär Francesco Balli, a. Ständerat in Locarno, zu Händen einer zu bildenden Aktiengesellschaft, Normalspur, eingeleisig, Minimalradius 300 m, Betrieb durch Dampflokomotiven; Baukosten der Maggialthalbahn Locarno-Bignasco 7 Mill. Fr., der Linie Locarno-Rebellasca bzw. Centovalli 5 400 000 Fr., der Seelinie Locarno-Valmara 5 300 000 Fr. — Frist für Finanzausweis und technische Vorlagen 36 Monate,

Beginn der Erdarbeiten sechs Monate nach erfolgter Plangenehmigung, Vollendung des ganzen konzessionierten Netzes drei Jahre nach Beginn der Erdarbeiten; schmalspurige Anlage und Einführung elektrischen Betriebes auf der einen oder andern Linie vorbehalten). — Elektrische Strassenbahnen in Bern: Thunplatz-Kornhausplatz-Breitenrain; Bahnhof-Lorraine; Helvetiaplatz-Wabern. Technische Grundlagen liegen bisher nur für erstere Linie vor. (Konzessionärin Einwohnergemeinde Bern, Baulänge 2,762 km, teils doppel-, teils einfach-, Spurweite 1 m, Maximalsteigung 34 ‰, Minimalradius 30 m, Betriebssystem Oberleitung, Baukosten 290 000 Fr.). — Bei Besprechung des Budgets 1899 für das Eisenbahndepartement in der Sitzung des Nationalrats vom 19. d. M. teilte Bundesrat Zemp mit, dass die Gutachten der Fachmänner-Kommission zur Prüfung der Verhältnisse zwischen Stark- und Schwachstromanlagen Ende November dem Departement eingereicht worden sind und dass eine bezügliche Gesetzesvorlage in nicht allzuferner Zeit erscheinen werde.

Stiftung zu Gunsten der Witwen und Waisen verstorbener Professoren des eidg. Polytechnikums. (Mitgeteilt.) Die Lehrerschaft des eidgen. Polytechnikums hat in der Gesamtkonferenz vom 10. Dezember d. J. die Gründung einer *Stiftung zu Gunsten der hinterlassenen Witwen und Waisen verstorbener Professoren* beschlossen. An den meisten ausländischen Hochschulen bestehen derartige Institutionen schon längst. Für die preussischen Universitäten z. B. hat der Staat eine solche Stiftung ins Leben gerufen, aus deren Erträgen ziemlich hohe Renten bezahlt werden, ohne dass die berechtigten Teilhaber Beiträge zu leisten haben. Eine Sammlung unter den angestellten Professoren des Polytechnikums hat bereits einen ansehnlichen Grundstock zu einem Reservefonds geliefert, dessen Zinsen aber bei weitem nicht ausreichen, wenn das angestrebte Ziel erreicht werden soll. Es ist deshalb notwendig, dass die Mitglieder des Kollegiums zu jährlichen Beiträgen verpflichtet werden. Ausserdem wird mit Bestimmtheit erwartet, dass der Bund, der das grösste Interesse an dem Zustandekommen der Stiftung hat, derselben erhebliche Zuschüsse gewähren werde, und dass unter den vielen Freunden und Gönnern der Anstalt manche gerne bereit sein werden, bei der Schaffung eines Werkes mitzuwirken, dessen Dringlichkeit eine unbestrittene ist. *H.*

Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, dass diese Einsendung namentlich auch ehemalige Studierende des Polytechnikums, deren Verhältnisse es gestatten, veranlassen werde, zur Unterstützung der Stiftung nach Kräften beizutragen. Es wird uns mitgeteilt, dass der Direktor des eidg. Polytechnikums, Herr Professor Dr. Herzog, allfällige Beiträge dankend entgegennimmt. *Die Red.*

Schweizerischer Bundesrat. Nachdem die vereinigte Bundesversammlung am 15. Dezember zum Bundespräsidenten Herrn *Eduard Müller* und zum Vicepräsidenten Herrn *Hausser* gewählt hatte, verteilte der Bundesrat in seiner Sitzung vom 19. Dezember die Departemente für das Jahr 1899 wie folgt:

	Vorsteher:	Stellvertreter:
Departement des Auswärtigen:	Herr Bundespräsid. Müller	Hausser
Departement des Innern:	» Bundesrat Lachenal	Deucher
Justiz- und Polizeidepartement:	» » Brenner	Zemp
Militärdepartement:	» » Ruffy	Müller
Finanz- und Zolldepartement:	» » Hausser	Brenner
Industrie und Landwirtschaft:	» » Deucher	Lachenal
Post- und Eisenbahndepartement:	» » Zemp	Ruffy

Neubau der Hochschule in Bern. Der Antrag des Berner Regierungsrates auf Bewilligung eines Kredites von 1 200 000 Fr. für den Neubau der Hochschule auf der Grosse Schanze in Bern wurde in der Sitzung des Grossen Rates vom 27. d. M. genehmigt. Der Ausführung soll das s. Z. mit dem ersten Preise ausgezeichnete Konkurrenzprojekt von *Hodler und Joos**, Architekten in Bern zu Grunde gelegt werden.

Eidg. Polytechnikum. Zum Vicepräsidenten des schweizerischen Schulrates an Stelle des zurückgetretenen Herrn a. Bundesrat Welter hat der Bundesrat Herrn Ingenieur *Gustav Naville* in Zürich und zum Mitglied des Schulrates Herrn Reg.-Rat *J. Düring* in Luzern gewählt.

* S. Schweiz, Bauztg. Bd. XXXII Nr. 2.

Konkurrenzen.

Neues Primarschulgebäude in Winterthur. Zur Erlangung von Planskizzen für ein neues Primarschulhaus in Winterthur hat die dortige Schulhausbau-Kommission einen Ideen-Wettbewerb unter schweizerischen Architekten ausgeschrieben. Ueber das Programm des Wettbewerbes werden wir in der folgenden Nummer berichten.

Druckfehler-Berichtigung.

Rheinviadukt bei Eglisau. In Nr. 26 Seite 201, erste Spalte, 14. Zeile von oben ist zu lesen anstatt: Das Eisengewicht der Brücke einschl. Beton und Oberbau — das *Eigengewicht* u. s. w.

Redaktion: A. WALDNER
Flössergasse Nr. 1 (Selnau) Zürich.

Vereinsnachrichten.

Gesellschaft ehemaliger Polytechniker.

Stellenvermittlung.

Une maison de construction et installations électriques *cherche un ingénieur-praticien* capable de diriger tout le service de montage. Connaissance de la langue française nécessaire. (1178)

Auskunft erteilt

Der Sekretär: *H. Paur*, Ingenieur,
Bahnhofstrasse-Münzplatz 4, Zürich.